
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 16/3 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.3.53654

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

geringen Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten. Angesichts der politischen Bedingungen seiner Zeit suchte Tocqueville vor allem eine Alternative zur revolutionären Unruhe Frankreichs und fand sie teilweise in den Vereinigten Staaten. Das Beispiel USA lehrte ihn aber zugleich, daß liberal-demokratisch verfaßte Gesellschaften ihre Freiheit nur bewahren können, wenn sie sich stets ihrer immanenten Gefährdungen bewußt bleiben. Gerade in der bürgerlichen Mittelstandsgesellschaft findet sich eine Tendenz zum demokratischen Despotismus.

Am Schluß des Buches bleiben viele Ambivalenzen. Das Bild, das der Autor zeichnet, wird Tocqueville gerecht, ohne dessen teilweise widersprüchlich erscheinenden Gedanken zu glätten. Es erspart dem Leser nicht die eigene Lektüre des Werkes, sondern will ihn von einem allzu eilfertigen Zugriff zurückhalten. Das Buch dürfte in erster Linie als Einführung und Hintergrundinformation für den englischen Sprachraum gedacht sein. Kleinlich darum bemüht, alle Zitate nur auf Englisch wiederzugeben, ist es für die internationale Forschung nur begrenzt brauchbar.

Helmut REIFELD, Bayreuth

Helmut REINALTER (Hg.), *Demokratische und soziale Protestbewegungen in Mitteleuropa. 1815–1848/49*, Frankfurt (Suhrkamp) 1986, 383 S.

Die Innsbrucker Forschungsstelle »Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850«, die 1981 ihre Arbeit aufgenommen hat und seitdem regelmäßig die Zeitschrift »Aufklärung – Vormärz – Revolution« publiziert, beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Kontinuitätsproblematik früher demokratischer Bewegungen vom Jakobinismus bis zur Revolution 1848/49. In diesem thematischen Zusammenhang ist der vorliegende Sammelband mit 10 Originalbeiträgen entstanden. Er will besondere Aufmerksamkeit den Erträgen der in Deutschland noch vergleichsweise jungen Protestforschung widmen. Während in Frankreich die Revolution von 1789 und in Großbritannien die Widerstandsaktionen gegen das Vordringen der industriellen Revolution sowie die chartistischen Bewegungen schon früh das wissenschaftliche Interesse an der Rolle der »Volksmassen in der Geschichte« (G. Rudé) geweckt haben, traten sie lange Zeit für die deutsche Geschichtswissenschaft erst als disziplinierte Truppen des sozialdemokratischen Parteivorstands den Marsch in die Geschichte des wilhelminischen Deutschland an. Seit Mitte der 1970er Jahre werden Anstöße aus Frankreich und der angelsächsischen Welt in der Bundesrepublik vor allem von jüngeren Forschern aufgegriffen und haben in zahlreichen Veröffentlichungen mittlerweile ihren Niederschlag gefunden; eine größere institutionalisierte Anerkennung blieb diesem Forschungsansatz jedoch bislang versagt.

Einleitend gibt REINALTER einen gelungenen Überblick über Auswirkungsfaktoren der Französischen Revolution auf Mitteleuropa – gerade zu diesem Thema ist 1989 ein Erkenntnis- und Informationsschub zu erwarten – sowie die entstehenden politischen und sozialen Spannungsfelder während der Restaurationszeit und im Vormärz; die historiographische Aufarbeitung wird zutreffend skizziert. Restauration – Vormärz – Revolution 1848/49 gliedern den Band schlagwortartig, ohne daß zeitlich und inhaltlich dieser Grobrahmen einzuhalten wäre. Dies zeigt bereits der erste Beitrag von Wolfgang HARDTWIG zu den Protestformen und Organisationsstrukturen der deutschen Burschenschaft auf eindrucksvolle Weise. Das restaurative rechtliche Umfeld mit seinem Vereinsverbot prägte den Charakter der studentischen Organisationsinitiativen als Geheimorganisation zur konspirativen Arbeit, die zwischen 1827 und 1833 einem zunehmenden Radikalisierungsprozeß unterlag. HARDTWIG untersucht das politische Engagement der Studenten auf 7 Aktionsfeldern: Publizistik, Polenverein, Preß- und Vaterlandsverein, Bürgergesellschaften, politische Feste, Verflechtung mit der Kammeropposition sowie studentischer Tumult und politischer Protest. Er kommt zu

dem Ergebnis, daß die burschenschaftliche Bewegung vor allem mit ihren Wirkungschancen in die Entwicklung der vormärzlichen »Bewegungspartei« eingelassen sei; mit dem bürgerlichen Liberalismus unterlag sie demselben Dilemma: »sich gegen die sozialen und politischen Emanzipationsansprüche der unterbürgerlichen Schichten zu einem Zeitpunkt wehren zu müssen, als die eigenen gesellschaftlichen und politischen Emanzipationsforderungen noch nicht erfüllt waren« (S. 76).

Für das Habsburgerreich vermittelt REINALTER einen Überblick über das vielfältige Protestgeschehen, wobei deutlich wird, daß besonders präventiv-repressive Rahmenbedingungen die politische Entwicklung noch stärker behinderten als in den deutschen Staaten. So gilt ein Festbankett eines Lesevereins aus Anlaß des Österreich-Besuchs von Friedrich List 1844 als erste politische Versammlung in Österreich. Erst unter dem Einfluß wachsender wirtschaftlicher und sozialer Spannungen in den 1840er Jahren traten im Lager der liberalen Opposition unterschiedliche Akzentsetzungen zwischen einem liberalen und einem demokratischen Politikverständnis hervor. Gern wüßte man etwas mehr über die Bedeutung der katholischen Kirche in diesem Zusammenhang, wie überhaupt die ambivalente Bedeutung von Religion und Amtskirche in diesem Buch zu kurz kommt.

Kurt HOLZAPFEL stellt den Einfluß der Julirevolution von 1830/32 auf Deutschland unter eine globale Klassenkampfperspektive, ist dann aber bei der Durchführung dieses Leitthemas erfreulich differenziert und abgewogen. Für die zahlreichen Unruhen dieser Jahre bemerkt er zutreffend, daß hierbei »das Frühproletariat (die implizierte Vorstufenthese zum Proletariat wäre allerdings kritisch zu prüfen, d. Vf.) in Verbindung mit kleinbürgerlichen Schichten der Städte der entscheidende Träger einer Bewegung« gewesen sei, »die zunächst spontan ausbrach, eigene Führer nicht hervorbringen konnte und darob relativ unkompliziert von Intellektuellen, Vertretern der Staatsbürokratie und Besitzbürgern bei z.T. divergierenden Zielvorstellungen übernommen wurde« (S. 109). Über dem Trauma einer vermeintlichen Pöbelherrschaft fanden Obrigkeit und liberales Bürgertum wieder zueinander; die Alternativen des Weges in die Moderne – der preußische Weg der Revolution von oben und der demokratische Weg der Revolution von unten – bestimmten die Situation 1830/32 und blieben für die folgenden Jahre prägend. Die bürgerliche »Bereitschaft zum Klassenkompromiß« zeichnete sich bereits hier deutlich ab.

Nach einem kurzen Ausflug in die Feinheiten der Protest-Definition analysiert Hans FENSKE zunächst die pfälzische Protestbewegung am Beginn der 1830er Jahre, die er bis zum Frühjahr 1832 als politisch motiviert beschreibt. Angesichts akuter wirtschaftlicher Schwierigkeiten kamen in den Wochen vor dem Hambacher Fest materielle Protestmotive hinzu; das Aufstellen von Freiheitsbäumen wurde zum symbolischen Akt des gemeinschaftlichen Protests. Pfälzische Gärung und deutsche Misere bereiteten so den Boden für das Hambacher Fest. Zum Protestbild Süddeutschlands in jenem Jahrzehnt gehörte eine Vielzahl politischer und sozialer Protestereignisse, aber auch religiöse Protestaktionen, antisemitische Ausschreitungen und Auseinandersetzungen zwischen der Zivilbevölkerung und dem Militär. Zusammenfassend betont FENSKE, daß im Vergleich mit Norddeutschland für den Süden das »starke Hervortreten eindeutig politisch gemeinter Aktion« charakteristisch sei; hierin sieht er »ein Reflex der sehr viel weiter gediehenen konstitutionellen Entwicklung Süddeutschlands« (S. 198), eine These, die weiterer Diskussion bedarf.

Mit teleologischem Blick macht sich Wolfgang BÜTTNER daran, erneut – und keineswegs überzeugender als andere vor ihm – die These vom Aufstand der schlesischen Weber 1844 als die erste große offene Auseinandersetzung des deutschen Proletariats mit der kapitalistischen Ausbeuterklasse zu wiederholen. Bereits sein einleitendes Jonglieren mit Elementen des marxistischen Modells kapitalistischer Entwicklung ist bei der Übertragung auf die schlesischen Ereignisse nicht widerspruchsfrei und steht in gewissem Gegensatz zu der von ihm anschließend präsentierten Evidenz. Wie die symbolträchtigen Vorgänge in Peterswaldau und Langenbielau überzeugend in wirtschaftliche, sektorielle und soziale Prozesse einzuordnen

sind, demonstriert dagegen ARNOŠT KLÍMA mit seiner Analyse der Arbeiterunruhen 1844 in Böhmen. Er arbeitet eine Problemkonstellation und Protestkontinuität heraus, die mit den englischen Ludditen von 1811/12 durchaus vergleichbar seien. Unter Einbeziehung der Unruhen der Eisenbahnbauarbeiter hebt er hervor, daß die Protestaktionen 1844 dazu beigetragen hätten, das Bewußtsein der Akteure von der eigenen Lage zu schärfen.

Weberaufstand und böhmische Unruhen wirkten wie ein Fanal und hoben die zeitgenössische Pauperismuskonzeption vor allem in Österreich auf eine neue Ebene. Diese Ereignisse verliehen den Meinungsunterschieden innerhalb der kleinen Gruppe sozialistischer Denker Aktualität und Schärfe und machten das »Jahr 1844 zu einem Jahr der großen Auseinandersetzungen und Diskussionen im Lager des philosophischen Kommunismus«, wie Karl Obermann einmal festgestellt hat. Diesen eher geistesgeschichtlichen Prozeß von den Anfängen der Begriffe »Sozialismus« und »Bewegung« zur sozialistischen Bewegung zeichnet Beatrix W. BOUVIER überzeugend nach. Über die unterschiedliche Einschätzung der Bedeutung der Auslandsorganisationen deutscher Handwerker und des von ihnen geprägten Frühsozialismus für die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung in der marxistischen und der nichtmarxistischen Historiographie schreibt sie allerdings recht salomonisch: »Während bei der einen Seite das sich allmählich herauskristallisierende revolutionäre Element etwas in den Hintergrund gerät, so wird bei der anderen Seite eine »Vorhut« möglicherweise etwas vorschnell zur »Masse«.« (S. 280) Innerhalb Deutschlands entwickelte sich im Vormärz vor allem unter Intellektuellen eine eigenständige sozialistische und kommunistische Bewegung, die durchaus in engem Zusammenhang mit der demokratischen Bewegung gesehen werden müsse. Die spannungsreiche Vielfalt der Positionen prägte die organisatorischen und publizistischen Aktivitäten der 1840er Jahre.

Den Abschluß des Bandes bilden zwei Beiträge zu den Protestbewegungen während der Revolution 1848/49 in Deutschland und Österreich, die in der Behandlung des Themas den unterschiedlichen Forschungsstand in beiden Ländern durchaus reflektieren. Wolfram SIEMANN wertet sein Material konsequent unter vier Aspekten aus, und es gelingt ihm dadurch auf begrenztem Raum, eine überzeugende Darstellung des Phänomens »sozialer Protest« unabhängig von der Flut der Einzelereignisse zu geben. Er skizziert die Basisrevolution als spontane Volksbewegung und verfolgt ihre Wirkungen und ihre Bedeutung auf den unterschiedlichen Handlungsebenen der außerparlamentarischen politischen und publizistischen Öffentlichkeit, der einzelstaatlichen Landtage und der Nationalversammlung, der Märzministerien sowie schließlich der fürstlich-aristokratischen Gewalt mit ihren verschiedenen Agenturen. Bei den Trägern konzentriert er sich auf Handwerker und Arbeiter, während er für die Bauern in ihrer recht ambivalenten Bedeutung für das Revolutionsgeschehen weitere Forschungsaktivitäten anmahnt. Die bekannten Formen sozialen Protests riefen im Bürgertum einerseits Abwehrreaktionen hervor, wurden andererseits aber auch der eigenen Politik dienstbar gemacht. Gemessen an den Entwicklungsperspektiven ist für SIEMANN der soziale Protest 1848/49 »in hohem Grade« ein »letzter verzweifelt-vergeblicher Versuch, aus einer vorindustriellen, agrarisch und kleingewerblich-handwerklich geprägten Lebenswelt heraus den Zwängen der »modernen«, in antagonistische Interessengruppen aufgespaltenen und vom Industriesystem beherrschten Gesellschaft zu entgehen« (S. 326), eine Bewertung, die sehr vom Wissen um die historische Entwicklung späterer Generationen geprägt ist.

Für die Habsburgermonarchie kommt Wolfgang HÄUSLER zu einer tendenziell gegenteiligen These: Die Unterschichten hätten sich über Protestaktionen »vom Objekt polizeilicher Aufsicht zum geschichtsmäßigen Subjekt« (S. 328) gewandelt. Wenngleich Wien den Hauptteil seiner Untersuchung einnimmt und sein Gesamturteil prägend beeinflusst, bemüht er sich mit seiner Skizze der Protestbewegungen in den nicht-deutschsprachigen Teilen der Donaumonarchie um eine erfreuliche Perspektivenerweiterung. Für Lombardo-Venezien zeigt er die Überlappung und Durchdringung von sozialem Protest und nationaler Revolution auf; die Protestzentren in den Donau- und Alpenländern hatten ebenfalls ihre spezifischen Manifesta-

tions- und Verlaufsformen des Protests. Dies galt auch für die Bauern- und Arbeiterunruhen in Böhmen und Mähren sowie in Ungarn. Für die Chancen der Revolution erwies sich als besonders folgenschwer, daß die lokalen Protestzentren von Wien isoliert blieben und insgesamt die Städte keine Verbindung zur Bauernbewegung herstellen konnten. Als retardierendes Element wirkte sich auch die Überlagerung mit nationalen Problemen aus. Immerhin aber gab »die Einbeziehung der wirtschaftlichen und sozialen Anliegen der Arbeiterschaft in die politische Strategie der Demokraten dieser eine neue, zukunftsweisende Dimension« (S. 359).

Insgesamt verdeutlicht der Sammelband, wie eine eher traditionelle thematische Schwerpunktsetzung durch die Einbeziehung der Methoden und ersten Forschungsergebnisse der Protestforschung durchaus veränderte perspektivische Einsichten vermitteln kann. Dabei bleibt die politische Ebene letztlich allerdings im Focus der Betrachtung, ohne daß – mit Ausnahme des Beitrags von HÄUSLER – eingehender der Versuch unternommen würde, dem »Eigensinn« des sozialen Protests gerecht zu werden. Entsprechend der Anlage und der Fragestellung des Bandes spielt kollektiver Protest eher die Rolle einer unterbürgerlichen »Hilfskraft« für politische Veränderungskräfte sozialistischer, demokratischer und liberaler Prägung. Dennoch: Der Sammelband gibt willkommene Anstöße für weitere Diskussionen über die Bedeutung des sozialen Protests für die historische Entwicklung. Dabei wird man dann auch fragen müssen, ob es wirklich naheliegend ist, den Protestrhythmus auf das Hambacher Fest als Höhepunkt hin zu interpretieren, wie es bei FENSKE anklingt, oder ob nicht andere Faktoren die regionale und zeitliche Verteilung des sozialen Protests bewirkten. Daraus könnte sich eine Relativierung der historischen Titanenstellung dieses Festes und eine notwendige Modifizierung der eher politikzentrierten Betrachtungsweise ergeben.

Hans-Gerhard HUSUNG, München

Claus GRIMM (Hg.), »Vorwärts, vorwärts, sollst du schauen...« Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I. Katalog zur Ausstellung im Haus der Bayerischen Geschichte, Band 8, hg. von Johannes ERICHSEN und Michael HENKER, unter Mitarbeit von Evamaria BROCKHOFF, Regensburg (Verlag Friedrich Pustet) 1986, 348 p. – Band 9, Aufsätze, hg. von Johannes ERICHSEN und Uwe PUSCHNER, Regensburg (Verlag Friedrich Pustet) 1986, 551 p. – Band 10, Schauspiele von König Ludwig I., hg. von Johannes ERICHSEN, aus der Handschrift übertragen und bearbeitet von Ursula HUBER, Regensburg (Verlag Friedrich Pustet) 1986, 446 p.

Le 25 août 1786, naissait à Strasbourg, où son père Max-Joseph commandait le régiment d'Alsace, celui qui allait devenir Louis I^{er} roi de Bavière. Le 200^e anniversaire de cet événement allait donner lieu, de la part du Haus der Bayerischen Geschichte, à l'organisation, à Munich, d'une somptueuse exposition et à l'édition de trois volumes groupés sous le titre de »Vorwärts, vorwärts, sollst du schauen«. Il faut être très au fait de la vie de Louis I^{er} pour savoir que ce titre n'est autre que la parodie de celui d'une poésie que l'intéressé écrivit lui-même, en 1825, lors de son avènement au trône, »Rückwärts, rückwärts, sollst du schauen...«, poésie dans laquelle il entendait marquer que les rois devaient gouverner en tenant compte des leçons du passé. Le premier volume, dû à Claus GRIMM, est constitué par le catalogue de l'exposition, le second par des études consacrées à Louis I, le troisième, plus inattendu, par la publication de trois drames écrits par celui-ci et jusqu'alors inédits.

On pouvait légitimement penser que depuis Max SPINDLER¹, l'on savait tout sur Louis I^{er}.

1 Max SPINDLER, Die Regierungszeit Ludwigs I. (1825–1848), dans: Das neue Bayern, Handbuch der Bayerischen Geschichte, IV/2 hg. von Max SPINDLER, München 1974.